

pfarre forum

4/2024

Pfarrblatt Bistum St. Gallen

www.pfarreiform.ch



Ein besonderes Familienfest

Rund 2000 Kinder im Bistum St. Gallen feiern dieses Jahr Erstkommunion. Welche Bedeutung hat der Tag für sie?

Seiten 3–6

Schlagerstar spielt Jünger
Seite 7

Ethiker macht sich für
Mehrfahrtenkarte stark
Seiten 10–11

Editorial

Kürzlich schauten wir uns bei einem Familientreffen Videoaufnahmen aus den 1990er-Jahren an. Auf einem Ausschnitt sah ich mich selbst im Erstkommunionsgewändli und wie ich mit meinen Schulgespänli in Richtung Kirche laufe. Einmal streift mein Blick die Kamera und ich fragte mich während des Anschauens des Films, was ich damals dachte. Immerhin würde ich gleich zum ersten Mal das Heilige Brot in Form einer Hostie empfangen. Nach dem Gottesdienst setzen die Aufnahmen ein, als wir Kinder die Kirche verlassen und uns der Musikverein empfängt. Vieles ist noch heute so. Wo der Musikverein vor 30 Jahren an der Erstkommunion spielte, spiele er wohl auch heute noch, sagt etwa Religionspädagoge Thomas Schwarz. Auch der Ablauf der Gottesdienste sei eher gleich geblieben. Anderes hat sich allerdings verändert. Die Vielfalt an Familienrealitäten hat zugenommen. Es gibt mehr Eltern, die aus unterschiedlichen Nationen stammen, alleinerziehende Eltern oder Patchworkfamilien. Dem muss Rechnung getragen werden. Viele Pfarreien bieten daher ausser-schulische Vorbereitungswege auf die Erstkommunion an. Dazu gehören Treffen und Ausflüge. Im Zentrum stehen die gemeinsamen Erlebnisse und verschiedenen Gedanken. Schön wäre es, zu wissen, wie sich die Kinder in 30 Jahren an diese Zeit zurückerinnern.



Nina Rudnicki

Redaktorin
rudnicki@pfarreiforum.ch

Inhalt

THEMA

Neue Wege zur Erstkommunion

Seiten 3–5

Neue Traditionen

Seite 6

Was schenken zur Erstkommunion?

Seite 6

Vincent Gross spielt den Jünger

Seite 7

Zur Geschichte der Oberegger Photovoltaikanlage

Seite 8

Wie Ostern bewegt

Seite 9

«Vom öffentlichen Verkehr ausgeschlossen»

Seiten 10–11

Leserfrage

Seite 11

Kinderseite

Seite 12

Nachrichten

Seite 13

Medientipps & Agenda

Seiten 14–15

Meine Sicht

Seite 15

Zu Besuch in...

Seite 16

Neue Wege zur Erstkommunion

→ Primarschülerin Gloria formt am Eltern-Kind-Vorbereitungstag Brötchen. Das Mehl für den Teig haben die Kinder selbst in der Mühle gemahlen, die sie gemeinsam besichtigt haben.



Text: Nina Rudnicki
Bilder: Benjamin Manser

Zahlreiche Kinder und Familien feiern in diesem Frühling Erstkommunion. Worauf freuen sie sich? Was bedeutet ihnen das Fest? Das Pfarreiforum hat den Eltern-Kind-Vorbereitungstag in Niederuzwil besucht und den neuen ausserschulischen Erstkommunionweg kennengelernt.

Es duftet nach frischgebackenem Brot. Im Eingangsbereich des Pfarreizentrums in Niederuzwil formt eine Gruppe Kinder weiteren Teig zu Brötchen. Später an diesem Eltern-Kind-Vorbereitungstag auf die Erstkommunion sollen diese an der Abschlussfeier geteilt werden. Mitten unter den Kindern arbeitet die Drittklässlerin Gloria. Ihre Mutter Sara steht neben dem Tisch. «Ich selber hatte meine Erstkommunion in Rorschach. Aber an eine so schöne Vorbereitung kann ich

mich nicht erinnern. Mir fällt nur der Marsch ein, den wir Kinder an der Erstkommunion durch Rorschach machten», sagt die Katechetin in Ausbildung. Der neue Erstkommunionweg in Niederuzwil begleitet die Kinder hingegen während eines Jahres. Es gibt zehn Treffen, die unter anderem aus Gruppenstunden, Ausflügen, einer Tauferinnerung, dem Vorbereitungstag, Proben für die Erstkommunion und der Erstkommunion bestehen. «Die Kinder bekommen viel mit und er-

leben Schönes mit Gleichaltrigen», sagt Sara. Umso grösser sei die Freude in diesem Jahr, weil die Erstkommunion ihres älteren Kindes wegen Corona nicht in der Gemeinschaft gefeiert werden konnte. «Vor allem meine Mutter, also Glorias Grossmutter, in Spanien war sehr traurig. Sie konnte nur per Live-Stream dabei sein», sagt Sara. In diesem Jahr seien hingegen 25 Personen eingeladen. Nach der Feier zur Erstkommunion am 5. Mai gehe es ins Restaurant.

ERSTKOMMUNION



← Drittklässlerin Mia gestaltet als Erinnerung ein Glaskreuz. Mit bunten Glasstücken beklebt wird es später in einem Ofen gebrannt.

→ Während des Kirchenrundgangs schlüpfen die Kinder in die Gewänder der Ministrantinnen und Ministranten und erleben, wie es sich anfühlt, im Altarraum zu stehen.



Dann ist es Zeit für Gloria, zum nächsten Posten im Pfarreizentrum zu gehen: Dort werden die Masse für das Blumenkränzchen und die Gewänder genommen. Die Primarschülerin freut sich auf die Erstkommunion. «Wir essen in einem Restaurant, in dem es gebackene Champignons gibt. Und ich werde unter meinem Gewand ein ganz besonderes Dirndel tragen, das aus Deutschland kommt», erzählt die 8-Jährige. Am Erstkommunionweg habe ihr vor allem der Ausflug zur Hostienbäckerei gefallen. «Ausserdem haben wir vieles über den Ministrantendienst erfahren und gesehen, was die alles Spannendes machen.»

Ein Netzwerk für Familien

Den neuen Weg zur Erstkommunion gibt es in Niederuzwil erstmals seit diesem Schuljahr. Die Treffen finden alle ausserschulisch statt. Eingele-

führt wurde das, weil teils Kinder ökumenisch unterrichtet werden und somit nicht alle Kinder einer Religionsklasse für die Erstkommunion vorbereitet werden können. 25 Kinder sind es in Niederuzwil in diesem Jahr, die auf diese Weise die Vorbereitung zur Erstkommunion nutzen. «Das hat Vorteile. Als Gruppe haben wir alles dasselbe Ziel. Früher, im schulischen Religionsunterricht, waren hingegen immer Kinder mit dabei, die keine Erstkommunion hatten», sagt Manuela Trunz. Die Religionspädagogin ist in diesem Jahr für den Eltern-Kind-Vorbereitungstag zuständig, der in Niederuzwil seit über fünfzehn Jahren jeweils einige Wochen vor der Erstkommunion stattfindet. «In Niederuzwil hatten wir schon immer ein gutes Netzwerk und ein grosses Angebot für Familien», sagt sie und fügt an: «Dieses Mal sind wir vergleichsweise eine kleine Gruppe. In

anderen Jahren haben auch schon um die 40 Kinder zusammen Erstkommunion gefeiert.»

Mühle, Technik und Mandalas

Rückmeldung zum neuen Weg zur Erstkommunion hat Manuela Trunz bislang nur positive erhalten. «Vor allem die drei Ausflüge, von denen sich die Kinder für einen anmelden mussten, haben allen gefallen», sagt sie. Der 9-Jährige Joel beispielsweise hat gleich bei allen drei mitgemacht. Ausser zur Hostienbäckerei ging es zu einem Rebberg und in eine Mühle. «Die Mühle fand ich am spannendsten, weil ich Technik liebe», sagt er. Mit seiner Mutter Conny ist er beim Posten «Andenken gestalten» gerade damit beschäftigt, auf einem Holzbrett mit Nägeln und bunten Gummischnüren ein Mandala zu gestalten. «Jesus, meine Mitte»: Das Motto des Mandalas ist

→
**«Das Basteln gefällt mir am besten. Und ich freue mich auf das grosse Familienfest.»
 Mia mit ihrer Mutter Matea.**



vorgegeben, bei der Umsetzung können die Kinder ihrer Kreativität allerdings freien Lauf lassen. «Die Vorbereitung auf die Erstkommunion ist toll und viel spannender als die Kirche», sagt er. «Dort muss man immer still sitzen und Kinder verstehen vielleicht nicht alles. Hier ist das anders.» Joels Mutter ist evangelisch-reformiert. Sie finde es schön, während dieses einen Jahres den Blickwinkel ihres Kindes einzunehmen, sagt sie. Welche Gedanken den Eltern im Hinblick auf die Erstkommunion durch den Kopf gehen, können sie beim Posten «Briefe für die Kinder» festhalten. In ruhiger Umgebung schreiben sie dort Wünsche und Hoffnungen für ihre Kinder auf. Die Briefe werden an der Feier im Mai übergeben.

Mit 60 Personen feiern

«Wunderschön finde ich all diese Vorbereitungen», sagt auch Matea, die zusammen mit ihrer Tochter Mia ein Glaskreuz gestaltet. An diesem Posten bekleben die Kinder Glas mit bunten Glasstücken, das später in einem Ofen gebrannt wird. «Das Basteln und die Erlebnisse mit meinen Freunden gefallen mir am besten», sagt Mia. Sie freue sich auf die Erstkommunion und auf das grosse Fest danach, zu dem 60 Personen eingeladen sind. Ihre Mutter Matea ergänzt: «Der Tag ist uns wichtig und wir wollen ihn mit allen in der Familie feiern.» Sie selbst hatte ihre Erstkommunion in Kroatien. «Vorbereitungen mit Basteln und all den anderen Dingen hatten wir allerdings nicht. Ich glaube, wir lernten vor allem Texte und Lieder», sagt sie.

Probeweise ministrieren

Was ist ein Tabernakel? Wie funktioniert ein Einzug in die Kirche? Welche Gewänder ziehen Ministranten an? Und wieso macht man eine Kniebeuge? In der Kirche gleich neben dem Pfarrzentrum ist es Zeit für den letzten Posten. Einige Ministrantinnen und der Seelsorger Paul Gremminger erklären den interessierten Primaschülerinnen und Primarschülern alles rund ums Ministrieren. Nach der Erstkommunion kann, wer möchte, Ministrantin oder Ministrant werden. Mit grossen Augen und in den Gewändern, die die Kinder versuchsweise anprobieren konnten, schauen sie sich in der Kirche um. Dort, im Kreis um den Altar herum, werden sie auch an der Erstkommunion stehen. Sie sind beeindruckt, gerade auch vom Tabernakel. Der 9-Jährige Joel streckt seine Hand auf und sagt: «Dass die Hostien hinter so einer dicken Panzertür aufbewahrt werden, hätte ich nicht gedacht.»



←
**«Die Vorbereitung auf die Erstkommunion ist toll und viel spannender als die Kirche.»
 Joel mit seiner Mutter Conny.**

→
**«Ich freue mich auf das spezielle Dirndl, das ich am Fest nach der Erstkommunion tragen werde.»
 Gloria mit ihrer Mutter Sara.**



„Bei den Familien sein“

Gemischte Jahrgänge, viele Freizeitaktivitäten der Kinder und verschiedene Familienrealitäten: Religionspädagoge Thomas Schwarz sagt, wie sich die Tradition rund um die Erstkommunion verändert hat.

Thomas Schwarz, was macht die Erstkommunion für Kinder so speziell?

Zum einen ist es die Vorfreude auf das grosse Fest. Die Kinder stehen im Mittelpunkt und erfahren ein Geheimnis, auf das sie sich lange gefreut haben: Sie können das erste Mal die Kommunion empfangen. Dann kommt hinzu, dass man das nicht alleine erlebt, sondern gemeinsam mit der Gemeinschaft. Das Spezielle am Katholischsein ist, dass es die verschiedenen Kulturen und Nationen miteinander verbindet. Die Bedeutung der Erstkommunion ist überall gleich.

Wieso ist die Erstkommunion heutzutage überhaupt noch wichtig?

Es ist ein Initiationssakrament. Dieses verbindet die Kinder mit der Gemeinschaft, von der sie von nun an mehr und mehr Teil werden. Für die Familien ist das Fest wichtig, weil sie es oft im Grossen feiern. Und für die Pfarreien ist es ebenfalls ein grosser, lebendiger Anlass mit vollen Kirchen.

Wie hat sich die Tradition um die Erstkommunion in den vergangenen Jahren denn verändert?

Die grösste Veränderung betrifft die Vorbereitung auf die Erstkommunion. Diese umfasst je nach Pfarrei ein halbes bis zu einem Jahr. Zudem werden auch die Eltern und Geschwister eingebunden oder angesprochen. Es gibt Pfarreien, die schon seit über zehn Jahren ausserschulische Vorbereitungsjahre auf die Erstkommunion machen. Andere Pfarreien haben sich erst vor Kurzem für diesen Weg entschieden. Neues auszuprobieren bedeutet immer auch, innovativ zu sein. Das ist eine Chance.

Wie viele Kinder feiern in diesem Jahr Erstkommunion?

Die genauen Zahlen erfassen wir nicht. Aber ich schätze, dass es im Kanton St. Gallen rund 2000 Kinder sind. In den vergangenen Jahren ist das im Verhältnis zur Bevölkerungszahl etwa konstant geblieben. Allerdings ist es heute kein Tabuthema mehr, wenn sich eine Familie gegen die Erstkommunion ihres Kindes entscheidet. Gründe können sein, dass sich jemand nicht mehr mit der Kirche identifiziert, dass das Kind zu viele andere Freizeitaktivitäten hat oder dass jemandem die Vorbereitung nicht entspricht. Zudem gibt es auch mehr Kinder als früher, die die Erstkommunion zu einem späteren Zeitpunkt feiern. Hat eine Familie ein Kind in der dritten und eines in der zweiten Klasse, warten sie oft ein Jahr, sodass beide Kinder zusammen feiern können.



↑ Thomas Schwarz, Abt. Religionspädagogik, Pastoralamt Bistum St. Gallen

Es ist also zunehmend wichtiger, auf individuelle Bedürfnisse einzugehen?

Unbedingt. Wir müssen die verschiedenen Familienrealitäten und -biografien miteinbeziehen. Wertschätzung und Partizipation gehören heute dazu. Auch für die Kirche ist das eine Chance: Wir sind bei den Menschen und verpassen nicht den Moment, in dem sich jemand nicht mehr angesprochen fühlt.

Text: Nina Rudnicki; Bild: zVg.

GESCHENKTIPPS: WAS ZUR ERSTKOMMUNION SCHENKEN?

- **Zoobesuch:** Wer zur Erstkommunion ein «gemeinsames Erlebnis» oder gemeinsam verbrachte Zeit schenkt, sorgt für bleibende Erinnerungen. Wohin wollte das Erstkommunikationskind schon lange mal? In einen Zoo, in einen Freizeitpark oder in eine besondere Stadt? Oder wünscht es sich einen Töpferkurs? Nicht vergessen: ein gemeinsames Erinnerungsbild machen!
- **Geld:** Manche tun sich schwer damit, Geld zu schenken – und gerade bei einem religiösen Fest? Doch sinnvoller als «Staubfänger» ist es auf jeden Fall. Die Kinder können motiviert werden, das Geld zu sparen, um sich damit später etwas Grösseres zu kaufen.
- **Ein Kreuz oder Schmuckstück:** Geht das noch in der heutigen Zeit? Es ist erstaunlich, wie viele Jugendliche und junge Erwachsene auch heute noch, Anhänger oder andere Schmuckstücke tragen, die sie zur Erstkommunion oder Firmung erhalten haben. Nicht immer als religiöses Bekenntnis, aber oft als Erinnerung an das Fest, die Familie und die Person, die ihm das Geschenk als Glücksbringer überreicht hat. Unbedingt gemeinsam mit dem Kind aussuchen – so trifft man dessen Geschmack.
- **Bibel:** Auch Menschen, die sie eher kirchfern sind, können Bibeln schenken: Eine Bibel kann zum Lebensbegleiter werden. Sie enthält Tipps und Impulse für alle Lebenssituationen und jede Menge Zuversicht und Zuspruch. Im Buchhandel sind heute viele moderne und alternative Bibelausgaben zu finden, die selbst Kinder und Familien ansprechen, die sich mit traditionellen Bibeln eher schwer tun. Tipp: «Die Kinder-Bibel – die beste Geschichte aller Zeiten» von Georg Langenhorst, mit pfiffigen Illustrationen von Tobias Krejtschi.
- **Familienfest:** Gemeinsame Zeit deluxe: Anstatt nur das Kind beschenken, die ganze Familie zu einem besonderen Anlass oder Ausflug einladen. Dann kann man gemeinsam die Erinnerungen an die Erstkommunion teilen, Fotos anschauen und das Zusammensein nochmals geniessen.
- **Bücher:** Wem die Bibel zu fromm ist – oder wenn das Kind schon eine hat, für den gibt es auch viele andere Kinderbücher, die auf kindgerechte Weise sich mit zentralen Lebensfragen beschäftigen, für Nächstenliebe und Mut motivieren. Fragen Sie am besten Ihre Büchhändlerin oder Ihren Buchhändler! (ssi)

Vincent Gross spielt den Jünger

RTL zeigt die Kreuzigung von Jesus live: Schlagersänger Vincent Gross und viele andere Schauspielerinnen und Sängerinnen schlüpfen für das grosse TV-Event «Die Passion» in die Rolle von Jesus, Maria, den Jüngern und Pontius Pilatus. Respektloser Trash oder grosses spirituelles Kino?

Der deutsche TV-Sender RTL strahlte vor zwei Jahren zum ersten Mal «Die Passion» aus und sorgte für gemischte Reaktionen: Von «Religions-Kitsch» bis zu «Absolut ergreifend». Vor zwei Jahren verkörperte der deutsche Sänger Alexander Klaws (der erste Sieger der Casting-Show «Deutschland sucht den Superstar») Jesus, der Schauspieler Mark Keller war Judas und Maria wurde von der Schlagersängerin Ella Endlich gespielt. Das moderne Passionspiel setzte auf die Kraft von Songs: Jesus und die Jünger feierten ihre Freundschaft mit «Auf uns» von Andreas Bourani, Maria gab sich hoffnungsvoll mit «Und immer wieder geht die Sonne auf» von Udo Jürgens und «Einmal sehen wir uns wieder» von Andreas Gabalier wurde schliesslich zum Abschiedssong für Jesus. Die Erwartungen an die TV-Inszenierung waren gross: In den Niederlanden ist «Die Passion» seit Jahren ein Quoten-Renner – bis zu 3,5 Millionen Menschen lockt das Ereignis jedes Jahr an die Bildschirme. Ob sich das auch auf das deutschsprachige Publikum übertragen lässt? Bei der ersten Ausstrahlung stimmten die Zahlen auf jeden Fall: RTL vermeldete rund 3,14 Millionen Zuschauerinnen und Zuschauer.

Für Sinnsuchende

Hinter der RTL-Sendung «Die Passion» steht das «Bonifatiuswerk», ein Hilfswerk der katholischen Kirche Deutschland, das vor allem kirchliche Projekte in Nord-, Mittel- und Osteuropa unterstützt. Seit einigen Jahren versucht das Hilfswerk auch mit innovativen Projekten und Initiativen, Menschen in Deutschland Zugang zum Glauben, Kirchenjahr und biblischen Themen zu vermitteln, und kennt dabei kaum Berührungsängste. Oft dabei: Maite Kelly, Mitglied der Kelly Family, heute eine der erfolgreichsten Schlagersängerinnen und bekennende Katholikin. «Wir möchten für Christinnen und Christen sowie für Sinnsuchende und Andersdenkende auch ohne feste religiöse Bindung einen geistlichen Impuls setzen und sie dazu anregen, über das österliche Geheimnis nachzudenken und sich mit den konkreten Bezügen zum Evangelium auseinanderzusetzen», erklärt der Generalsekretär des Bonifatiuswerkes, Monsignore Georg Austen, in einer Medienmitteilung, «Schön wäre es auch, wenn wir die Menschen in unserem Land zu einem Dialog über die christlichen Werte anregen könnten.» Es wirken also Menschen mit, die eine Ahnung von der Materie haben und denen es ein Anliegen ist, die

wichtigsten Ereignisse im Kirchenjahr einem grossen Publikum zugänglich zu machen – und zwar gerade auch für jene, die nicht jeden Sonntag Teil der Gottesdienstgemeinschaft sind. Dieses Jahr wird «Die Passion» live aus Kassel übertragen. Ben Blümel, der vor zwanzig Jahren mit dem Hit «Engel» bekannt wurde, spielt in diesem Jahr Jesus. In einem Interview auf katholisch.de sagte er über seine Rolle: «Jesus zu spielen ist schon etwas ganz Besonderes, denn ich bewundere ihn sehr für seine Klarheit, seinen Mut und die unbedingte Nächstenliebe, für die er steht.»

Passt das?

Über Geschmack mag man sich streiten – nicht nur was Musik, TV-Sendungen betrifft, sondern auch die Darstellung von religiösen Inhalten. Aber wann haben sich das letzte Mal zuhause vor dem Fernseher und in den Social Media-Kanälen so viele Menschen über die Kreuzigung und Auferstehung von Jesus Gedanken gemacht und sogar noch intensiv miteinander diskutiert, ob und welche Musik zu den verschiedenen Stationen des Kreuzweges passt? Und: Auch traditionelle Jesus-Filme und Passionsspiele lösen bei nicht wenigen zwiespältige Gefühle aus. Die Ereignisse rund um Kreuzigung, Tod und Auferstehung passend darzustellen, ist immer eine Gratwanderung. Sie können nie zeigen: So war es. Sie können aber eine Anregung sein, darüber nachzudenken: Was genau ist da passiert? Welche Bedeutung hat es für mich? Und was ist das Aktuelle an diesen Ereignissen? Deshalb freue ich mich auch in diesem Jahr auf das RTL-Event.

RTL, 27. März, 20.15 Uhr

Text: Stephan Sigg

Bild: RTL / Stefan Gregorowius

↓ Schlagersänger Vincent Gross (Bild) spielt einen Jünger, Sänger und Schauspieler Ben Blümel ist Jesus und Maria wird von der «No Angels»-Sängerin Nadja Benaïssa verkörpert.



Ein Geschenk des Himmels

Die Photovoltaikanlage auf dem Dach der katholischen Kirche in Obereggen wird im Mai zehnjährig. Die Energiequelle hat eine bewegte Geschichte. Die treibende Kraft war unter anderem der Dorfpfarrer.

Seit zehn Jahren gibt es in Obereggen Solarpanels auf dem Dach der Kirche. Die Kirchgemeinde kann damit rund 40 Prozent der benötigten Energie produzieren.



Obereggen wird gerne als Unikat bezeichnet. Vom restlichen Innerrhoder Kantonsgebiet abgetrennt hatte der Bezirk Obereggen als Enklave schon immer eine besondere Stellung. Einen unkonventionellen Weg wählte auch die Kirchgemeinde in Bezug auf erneuerbare Energien. Ein Rückblick: An der Kirchgemeindeversammlung vom 30. März 2012 votierten alle anwesenden Bürgerinnen und Bürger einstimmig für die geplante Photovoltaikanlage auf Obereggens Kirchendach. Die Baubewilligung wurde sofort eingereicht. Drei Monate später folgte eine Einsprache von Denkmalpflege und Heimatschutz. Walter Breu, Bau- und Sachverständiger der Kirchgemeinde Obereggen, erinnert sich: «Die Behörden argumentierten, die Kirche sei ein geschütztes Objekt und zudem habe der Ortsbildschutz Vorrang.» Im Oktober hat die Standeskommission den Rekurs von Denkmalpflege und Heimatschutz abgewiesen, dennoch wurde im Dezember dieselbe Beschwerde wiederum eingereicht, dieses Mal mit Unterstützung von zwei Architekten. Dieser Rekurs wurde dann vom Kantonsgericht behandelt und letztlich im Mai 2013 abgewiesen. Damit war der Weg für erneuerbare Energien definitiv freigeräumt und im Mai 2014 konnte die PV-Anlage in Betrieb genommen werden.

Ein engagierter Pfarrer

Der Oberegger Pfarrer Johann Kühnis, der im Jahr 2022 verstarb, ist von Anfang an die trei-

bende Kraft hinter diesem Projekt. Breu erklärt: «Er sah von seinem Wohnzimmer aus direkt aufs Kirchendach und war überzeugt, dass die südliche Lage perfekt wäre für eine Solaranlage. So ist die Idee entstanden, die Sonnenkraft als Quelle für den hohen Energieverbrauch der Kirche zu nutzen.» Nach den Einsprachen setzt sich Kühnis öffentlich für die PV-Anlage ein. Das St. Galler Tagblatt berichtet damals über ihn: «Er ist der Meinung, dass die Kirche in Sachen erneuerbarer Energie als Vorbild agieren sollte und dass die vorgesehene Dachfläche vom Dorf aus nicht sichtbar sei.» Kühnis bleibt auch nach seinem Tod als «Pate der PV-Anlage» und als beliebter Pfarrer in Erinnerung. Er habe sich bis zur finalen Umsetzung des Projektes mit viel Herzblut engagiert: «Er hat sogar persönlich mitgeholfen, die Panels zu montieren», berichtet Breu. Zum Abschied von Kühnis sagte der Pfarreileiter Albert Kappenthuler: «Es gäbe unendlich vieles aufzuzählen, was er geleistet hat. Das Wichtigste aber ist, dass er immer Mensch geblieben ist, mit beiden Füßen auf dem Boden, fest verwurzelt im Glauben, aber auch stets offen für das Alltägliche und Gewöhnliche. Etwa für die Photovoltaik-Anlage auf dem Kirchendach oder einen Jass am Stammtisch.»

Text: Katja Hongler

Bild: zVg. / Mauro Callegari

OHNE ZERTIFIKAT

«Die PV-Anlage besteht aus speziellen Modulen, die einerseits sehr effizient sind – sie liefern zirka 35 000 KW pro Jahr – und andererseits optisch sehr dezent wirken», weiss Mesmer Rolf Hochreutener. Rund 40 Prozent des eigenen Energieverbrauches können damit abgedeckt werden. Die Kirchgemeinde Obereggen legt grossen Wert auf einen schonenden Umgang mit Ressourcen. «Unser Kirchturm wird beispielsweise nur noch an Feiertagen und nachts beleuchtet und im Moment planen wir, die Beleuchtung von Halogen auf LED umzustellen», so Hochreutener. Auf die Frage, ob kirchliche Umweltpreise oder Zertifizierungen wie «Der Grüne Güggel» auch ein Thema in Obereggen seien, verneinen die Verantwortlichen: «Der Prozess bis zur Zertifizierung ist sehr personal- und kostenintensiv, wir nehmen lieber kleine Schritte in Angriff, die wir mit dem aktuellen Team bewältigen können.»

«Damit wir etwas bewegen können»

Hoffnung stecke gerade auch in scheinbar kleinen Dingen, sagt die Rheintaler Seelsorgerin Anne Heither-Kleynmanns im Interview. Ein Gespräch anlässlich des Osterfestes über Vorbilder, Dankbarkeit und das Innehalten im Alltag.

Anne Heither-Kleynmanns, wann haben Sie zuletzt etwas gehofft?

Gerade eben. Mit einer Patientin habe ich als Spitalseelsorgerin gehofft, dass der Untersuch ihrer Krebserkrankung ein gutes Ergebnis bringt.

Was löst Hoffnung in uns aus?

Hoffnung hilft uns, zuversichtlich auf das Leben und in die Zukunft zu blicken. Sie ist eine positive Erwartung. Zugleich ist man sich aber bewusst, dass es auch anders kommen kann. Ohne Hoffnung würden wir uns ohnmächtig fühlen und wohl vieles als sinnlos empfinden.

Kann Hoffnung auch negativ sein?

Hoffnungen können scheitern. Dann ist die Frage, wie wir damit umgehen, ob wir neue, andere Hoffnungen entwickeln können oder in der Hoffnungslosigkeit stecken bleiben.

Braucht Hoffnung Vorbilder?

Ja. Vorbilder können uns in schweren Zeiten helfen, trotz allem nach vorne zu schauen. Das können Personen aus der Gegenwart sein wie der russische Oppositionelle Alexej Nawalny, der kürzlich in Gefangenschaft gestorben ist. Seine Botschaft ist: «Ich glaube daran, dass ich etwas bewegen kann.» Es können biblische Personen sein oder Heilige, aber auch ganz normale Menschen in unserem Alltag. Ich bin in meinem Leben oft Menschen begegnet, die mir vermittelt haben: «Ich nehme das Leid im eigenen Leben und in der Welt nicht einfach so hin, ich engagiere mich und lebe so die Hoffnung auf Veränderung.» Das kann uns zu einer Haltung der Hoffnung ermutigen.

Lässt sich einwenden, dass Hoffnung überflüssig geworden ist, weil es uns in unserer Gesellschaft gut geht?

Nein, auf keinen Fall. Wir brauchen Hoffnung, gerade auch im Kleinen und im Alltag. Viele Menschen machen belastende Erfahrungen, sei es beruflich, familiär oder wegen einer Krankheit. Hier lässt sich auch ein Bezug zur Osterbotschaft herstellen: Der grosse Stein vor dem Grab Jesu

ist ein starkes Symbol für alles Schwere, das es in unserem Leben gibt. Ohne Hoffnung wäre der Stein unbeweglich.

Wie schafft man es, diese Schwere beiseite zu schieben?

Persönlich, aber auch bei der Arbeit als Seelsorgerin versuche ich zu schauen, wie und wo man Hoffnung finden kann. Ist jemand unheilbar erkrankt, kann er etwa darin Hoffnung finden, noch eine gute Zeit mit seiner Familie zu verbringen. Fühlen wir uns hoffnungslos, kann es helfen, die Perspektive zu wechseln und nach Lebendigem Ausschau zu halten. Gras, das zwischen Betonplatten hervorwächst, oder Licht, das ins Dunkel einfällt, oder der weggerollte Grabstein und eben das offene, leere Grab sind anschauliche Symbole für Hoffnung.

Das Leben ist stärker: Ist es das, was wir von Ostern mitnehmen können?

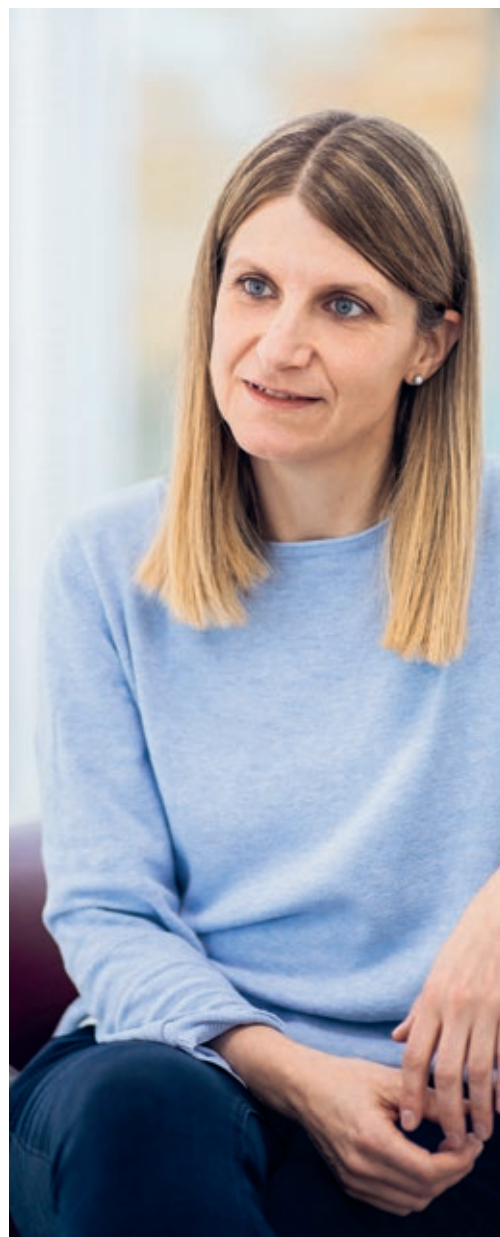
Ja. Es gibt Situationen, in denen alles traurig erscheint und in denen wir niedergeschlagen sind, weil wir etwas anderes erwartet hatten. Auch die Jünger sind nach Jesu Tod völlig enttäuscht. Diese Enttäuschungen gehören zum menschlichen Leben. Die Auferstehung von Jesus, das leere Grab, der beiseitegeschobene Stein sagen ihnen und uns allerdings: Nichts muss im Schweren steckenbleiben. Es gibt neue Hoffnung.

Welche Tipps haben Sie? Wie können wir lernen, Hoffnung bewusst zu leben?

Wir können den Blick auf das richten, was gut läuft, ohne dabei das Schwere zu verleugnen. Wir können scheinbar kleine Dinge in den Mittelpunkt stellen und uns fragen, wo wir beschenkt sind. Dankbar zu sein und das auch zu formulieren, im Gebet, gegenüber unseren Angehörigen oder Freunden, und sich Zeit zu nehmen, die Natur zu beobachten und zu sehen, wie alles wächst, schult uns für die Hoffnung. Es ist wichtig, dass ich mich frage: «Was trägt mich? Was gibt mir Halt und Kraft?»

Text: Nina Rudnicki

Bild: zVg. / Forum Pfarrblatt



↑ Anne Heither-Kleynmanns ist Pastoralassistentin in Altstätten. Die Theologin arbeitet in der Spitalseelsorge und leitet ein Trauercafé.

«Vom öffentlichen Verkehr ausgeschlossen»

Die ÖV-Mehrfahrtenkarte soll durch ein digitales Angebot ersetzt werden. Der Theologe und Ethikprofessor Peter G. Kirchschräger bezeichnet den Schritt als ethisch problematisch. Er nimmt den Staat in die Pflicht und rät Betroffenen, sich zur Wehr zu setzen.

Einstecken, abstempeln lassen und los geht die Fahrt. Während Jahrzehnten erfreuten sich die Mehrfahrtenkarten der SBB und anderer Bahn- und Busbetriebe grosser Beliebtheit. Gemäss K-Tipp wurden im vergangenen Jahr über 6 Millionen Stempelkarten verkauft. Doch nun soll damit Schluss sein. Die SBB und andere Verkehrsbetriebe haben angekündigt, das Angebot im kommenden Jahr einzustellen. Die orangefarbenen Entwertungskästen sollen bis Ende 2025 aus den Schweizer Bahnhöfen verschwinden. Die SBB will die Mehrfahrtenkarten durch ein digitales Ticket ablösen. Die Ankündigung sorgte bei verschiedenen Fachverbänden als auch in der Bevölkerung für Unmut. Einer der Kritiker ist Peter G. Kirchschräger. Der katholische Theologe und Ethikprofessor der Universität Luzern bezeichnet die Abschaffung der Stempelkarte als «ethisch problematisch». «Es besteht die Gefahr, dass Menschen vom öffentlichen Verkehr ausgeschlossen werden. Die Ticketverkäufe werden vermehrt digitalisiert, doch es ist unangemessen, von allen zu erwarten, dass sie ein Smartphone besitzen», sagt Kirchschräger auf Nachfrage.

Gefahr von Manipulation steigt

Peter G. Kirchschräger hat Verständnis dafür, dass Unternehmen versuchen, mit der Digitalisierung effizienter zu werden und Kosten einzusparen. Besonders stossend ist für ihn unter anderem die Tatsache, dass es sich bei ÖV-Betrieben um staatliche oder teilstaatliche Unternehmungen handelt und nicht um Privatunternehmen. «Gerade die öffentliche Hand darf die Digitalisierungsprozesse nicht so gestalten, dass ein Teil der Bevölkerung ausgeschlossen wird und dass das Menschenrecht auf Datenschutz und Privatsphäre verletzt wird.» Für Kirchschräger ist die geplante Abschaffung der Mehrfahrtenkarte denn auch nicht nachvollziehbar: «Ich frage mich, wieso man eine neue Lösung suchen muss, wenn es mit den Mehrfahrtenkarten eine gibt, die funktioniert und offenbar auch nach wie vor nachgefragt wird.» Tangiert sind gemäss Kirchschräger verschiedene Bevölkerungsgruppen. «Die Umstellung betrifft unter anderem Menschen, die mit der Technik überfordert sind, also vor allem ältere Menschen, sowie Armutsbetroffene, die sich oder ihren Kindern kein Smartphone kaufen können.» Problematisch sieht



↑ Peter G. Kirchschräger kritisiert die geplante Abschaffung der ÖV-Mehrfahrtenkarte scharf.

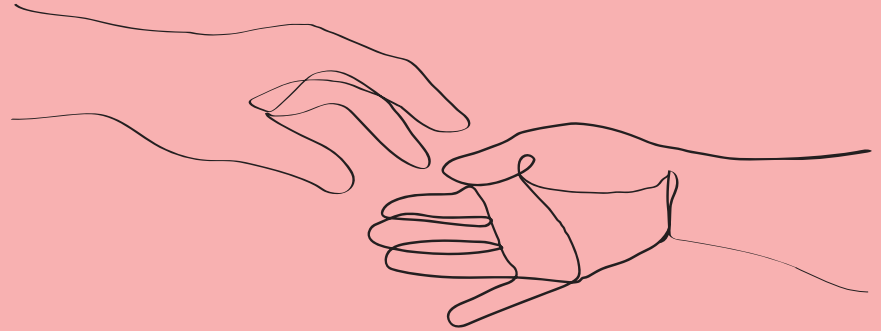
er die geplante Änderung auch in Bezug auf die junge Generation. «Eine Abschaffung der Mehrfahrtenkarte würde vor allem Kindern schaden, denn je früher sie ein Smartphone haben, desto eher wird die Nutzung zu einem Problem für ihre mentale Gesundheit und sie können bereits früh in ihrem Konsum und in der Entwicklung ihrer politischen Ansichten manipuliert werden. Denn jede Sekunde auf dem Smartphone ist eine Sekunde Manipulationsmöglichkeit.» Den Betroffenen rät Kirchschräger, sich bei den verantwortlichen Organisationen und Unternehmungen zu wehren.

«Freiheit wird angegriffen»

Für Peter G. Kirchschräger ist klar: «Es besteht dringender Handlungsbedarf.» Nicht nur wegen eines drohenden Ausschlusses, sondern auch im Hinblick auf die Verletzung von Menschenrechten. «Im Rahmen der Digitalisierung werden stets Daten gestohlen, um sie dann den Meistbietenden weiterzuverkaufen.» Dies wiederum stelle eine Verletzung der Menschenrechte auf Datenschutz und Privatsphäre dar, betont Kirchschräger. «Diese Menschenrechtsverletzungen müssen gestoppt werden. Diese Menschenrechte sind relevant für unsere Freiheit, da wir uns anders verhalten, wenn wir überwacht werden. Wir tendieren zu

einem normierteren Verhalten. Unsere Freiheit wird also angegriffen.» Er spricht von einer «hohen Dringlichkeit». «Es handelt sich hier um Menschenrechte, die ja die Menschenwürde schützen», so Kirchschräger. Seit Längerem fordert er deshalb die Schaffung einer Internationalen Agentur für datenbasierte Systeme bei der UNO – vergleichbar mit der Internationalen Atomenergiebehörde bei der UNO, was Anklang findet. «Damit sollen die ethischen Chancen der datenbasierten Systeme (Anm. der Redaktion: bisher künstliche Intelligenz) gefördert und deren ethische Risiken gemeistert oder vermieden werden.» Fakt ist: Die fortschreitende Digitalisierung des Lebens kann nicht aufgehalten werden. Vieles – sei es der Einkauf oder die Ferienbuchung – geht heute digital schneller und einfacher als noch vor einigen Jahren analog. Dass dabei Personendaten erhoben und Nutzerdaten gespeichert werden, ist uns allen klar. Aber: Geben wir unsere Daten zu schnell und unüberlegt an Dritte weiter? Peter G. Kirchschräger relativiert: «Selbstverständlich können wir durch unser Tun und Lassen hier einen Einfluss nehmen und haben damit korrespondierend auch eine Verantwortung. Oftmals bleibt uns aber gar keine andere Wahl.» Die Möglichkeiten eines einzelnen Bürgers oder einer Bürgerin seien viel

Wie kann ich mich bei der Kirche einmalig engagieren?



kleiner als die Macht des Staates, die Menschenrechte zu schützen und durchzusetzen, und von Unternehmen, die Menschenrechte zu respektieren, erklärt Kirchschräger. «Entsprechend hat der Staat hier auch eine grössere Verantwortung, die Menschenrechte zu realisieren.»

Text: Alessia Pagani

Bilder: Ana Kontoulis / zVg.

ZUR PERSON

Peter G. Kirchschräger ist Theologe und Philosoph. Er ist Professor für Theologische Ethik und Leiter des Instituts für Sozialethik ISE an der Universität Luzern, Gastprofessor an der Professur für Neuroinformatik und Neuronale Systeme der ETH Zürich sowie am ETH AI Center und Research Fellow an der University of the Free State, Bloemfontein (Südafrika). Seine Forschungsschwerpunkte sind Ethik der digitalen Transformation und künstlichen Intelligenz, Ethik der Menschenrechte und Wirtschafts-, Finanz- und Unternehmensethik. Der 46-Jährige ist beratender Experte in ethischen Fragen für nationale und internationale Organisationen etwa für die UN, UNESCO, die Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa OSZE oder den Europarat. Er ist Präsident a. i. der Eidgenössischen Ethikkommission für die Biotechnologie im Ausserhumanbereich EKAH, Mitglied der Kommission Justitia et Pax der Schweizer Bischofskonferenz und Studienleiter des neuen Masterstudiums «Ethik» an der Universität Luzern: www.unilu.ch/master-ethik



Pfarreien, kirchliche Vereine und Organisationen bieten eine grosse Vielfalt für ein freiwilliges oder ehrenamtliches Engagement. Mit ihrem Einsatz leisten Freiwillige einen wichtigen Beitrag für eine lebendige Kirche.

Das Engagement der einzelnen Menschen ist dabei für alle Beteiligten von unschätzbarem Wert und bietet eine grossartige Chance. Freiwillige und Ehrenamtliche können durch ihr Engagement ihre persönlichen Fähigkeiten und Talente einbringen, sei es in Aufgaben der Diakonie, der Liturgie, der Verkündigung oder in Aufgaben für die Gemeinschaft.

Angesichts der Vielzahl an Einsatzmöglichkeiten ist die Suche nach einem passenden Engagement nicht einfach. Dazu kann die Auseinandersetzung mit den folgenden Fragen eine Hilfe sein: Welche Fähigkeiten und Talente besitze ich? Was bereitet mir Freude? Für was oder für wen möchte ich mich engagieren? Wieviel Zeit kann ich dafür aufbringen? Wie das nachfolgende Beispiel zeigt, kann das Gespräch mit Angehörigen, Freunden oder mit Mitarbeitenden der Pfarrei eine Hilfe sein.

Einmaliges und regelmässiges Engagement

Vor einigen Wochen meldete sich Sabine M. beim Sozialdienst der katholischen Kirche in St. Gallen. Sie erklärte, sie lasse sich frühzeitig pensionieren. Nun sei sie auf der Suche nach einer Möglichkeit für eine freiwillige Arbeit. Ich informierte Sabine M. über die Angebote der Pfarrei. Im Verlaufe des Gesprächs erörterten wir ihre Interessen und ihre zeitlichen Ressourcen. Mit der Möglichkeit für einen Schnuppereinsatz entschied sich Sabine M. für ein freiwilliges Engagement in der Seniorenarbeit.

Als Kirche fördern wir Freiwilligenarbeit. Dazu zählen einmalige oder befristete Einsätze, wie auch regelmässige und langjährige Engagements. Für eine ehrenamtliche Beschäftigung empfehle ich, dass die Erwartungen geklärt und der Einsatz sowie die Rahmenbedingungen vereinbart werden. Ich erachte es als erforderlich, dass Freiwillige entsprechend ihrer Aufgabe sorgfältig eingeführt und, wo nötig, kostenlos geschult werden. Andererseits darf von jeder freiwillig engagierten Person erwartet werden, dass sie ihrer Aufgabe nach bestem Wissen und Gewissen nachkommt und sie sich an Vereinbarungen hält.

Prospekte, Aushang und Website

Im vorliegenden Beispiel liess sich Sabine M. durch ein Gespräch beim Sozialdienst der katholischen Kirche über die verschiedenen Angebote beraten. In jeder Pfarrei werden Sie eine Ansprechperson finden, welche Sie über die Möglichkeiten für ein Engagement informieren kann. Je nach Pfarrei sind Informationen auch als Prospekt in der Kirche, als Aushang oder auf der Website der Pfarrei zu finden. Als Sozialdienst der katholischen Kirche nutzen wir auch die Möglichkeit für Inserate auf der Plattform von benevol.ch.

Franz Niederer

Leiter Sozialdienste, Katholische Kirche im Lebensraum St. Gallen

Leserfragen an info@pfarreiforum.ch

KINDER

Ostern erklärt



Ostern ist das wichtigste Fest im Christentum. Doch warum feiern wir eigentlich Ostern und was haben Hühnereier damit zu tun? Online gibt es einige Videos, die Kindern die Ereignisse rund um Karfreitag und Ostern erklären.

DIE OSTERGESCHICHTE

In einfacher Sprache erzählt der YouTube-Kurzfilm detailgetreu die viertägige Ostergeschichte vom Abendmahl bis zur Wiederauferstehung. Durch die liebevoll gestalteten Charaktere und eine angenehme Erzählstimme wird die Ostergeschichte auch für junge Kinder verständlich.

Unterhaltung: ★★ ★

Information: ★★ ★ ★ ★

Originalität: ★

Verständlichkeit: ★★ ★ ★ ★

www.youtube.com/watch?v=KNbtvcnpCro

WAS IST AN KARFREITAG GESCHEHEN?

Das Erzbistums Paderborn thematisiert in diesem 4-minütigen Trickfilm auf YouTube die Hintergründe des Karfreitags und erklärt den Tag der Kreuzigung für Kinder. Weitere Kurzvideos zum viertägigen Fest machen die Ostergeschichte als Ganzes greifbar. Die Videos überzeugen durch detailtreue und eine verständliche Sprache.

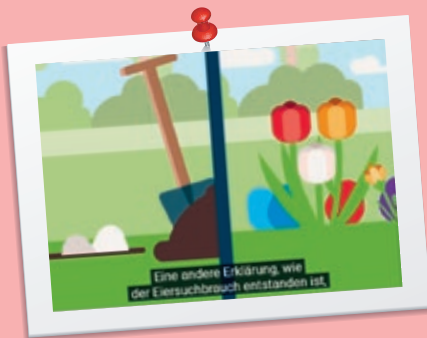
Unterhaltung: ★★

Information: ★★ ★ ★ ★

Originalität: ★★

Verständlichkeit: ★★ ★ ★ ★

www.youtube.com/watch?v=TDZoXJJEfHE



Eine andere Erklärung, wie der Eiersuchbrauch entstanden ist.

DARUM VERSTECKT MAN OSTEREIER

Für viele gehört das Eierfärben und -verstecken zu Ostern wie das Amen in der Kirche. Aber warum verstecken wir an Ostern eigentlich Eier und wieso färben wir diese bunt ein? Was haben Hühnereier überhaupt mit dem Osterfest zu tun? Im 2-minütigen Kurzfilm von SRF Kids erhalten die Kinder Antworten rund um das Osterei.

Unterhaltung: ★★ ★

Information: ★★ ★ ★ ★

Originalität: ★★

Verständlichkeit: ★★ ★ ★ ★

www.youtube.com/watch?v=PfKWbAINHKK

WAS WIR AN OSTERN FEIERN – LOGO! ERKLÄRT

Was passierte eigentlich an Karfreitag und warum feiern wir überhaupt den Ostersonntag? Der ZDF-Kurzfilm erklärt kurz und knapp und ohne ins Detail zu gehen während zwei Minuten die Hintergründe und die Bedeutung des viertägigen Osterfests. Als erste Annäherung ans Thema für jüngere Kinder besonders gut geeignet.

Unterhaltung: ★★ ★

Information: ★★

Originalität: ★★

Verständlichkeit: ★★ ★ ★ ★

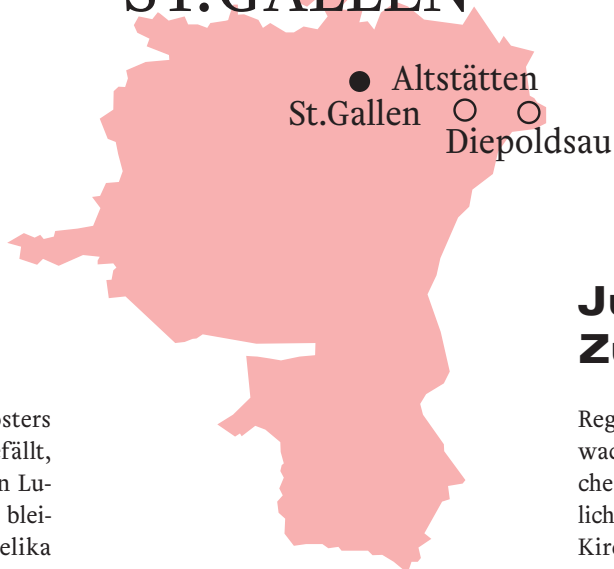
www.zdf.de/kinder/logo/erkluerstueck--ostern-bibel-100.html

Mit Sozialtraining Jugendliche stärken

St. Gallen. Zum ersten Mal wird in diesem Schuljahr im Notkerschulhaus der Katholischen Kantonssekundarschule «flade» in St. Gallen ein Sozialtraining angeboten. Dabei handelt es sich um eine Art Lehrgang mit sechs Modulen zu je 1,5 Stunden. Inhaltlich geht es von Übungen in Selbstkontrolle über gewaltfreie Problemlösungen bis hin zum Umgang mit verschiedenen Meinungen. Oberstes Ziel dieses Lehrgangs ist es gemäss Schulsozialarbeiterin Claudia Ulmann, die Jugendlichen sozial so weit zu stärken, dass sie schwierige Lebenssituationen erfolgreich meistern. Zudem wurde in allen drei Schulhäusern der «flade» die Schulsozialarbeit von 100 auf 220 Prozent aufgestockt. Ein Grund ist laut Schulpräsidentin Barbara Hächler die Anpassung des bisherigen Konzepts Schulsozialarbeit ans kantonale Dokument «Schulsozialarbeit an der Volksschule». (red./nar)



BISTUM ST. GALLEN



Vom Kloster Maria Hilf verabschieden

Altstätten. Die drei letzten Schwestern des Klosters Maria Hilf in Altstätten haben den Entscheid gefällt, in das Alterszentrum der Stiftung St. Anna in Luzern umzuziehen. «Es ist ein Ort, an dem wir bleiben können», betont Schwester Mutter Angelika Scheiber, die somit letzte Frau Mutter des Klosters Maria Hilf. Leicht falle der Abschied nicht. Doch ohne Nachwuchs und mit Gebäuden, die nicht barrierefrei und viel zu gross sind, gibt es in Altstätten keine Zukunft mehr für die sehr kleine Kapuzinerinnengemeinschaft. Aktuell wohnt nur noch Sr. M. Angelika Scheiber (69) im Kloster Maria Hilf. Bereits im letzten Herbst umgezogen sind Sr. M. Bernadette Eberhard (84) und Sr. M. Johanna Suter (79). Es gibt noch viel zu tun, bis das Kloster Maria Hilf die Türen definitiv schliessen kann. Einiges Material wie Krankenbetten und Pflegematerial geht an das Hilfswerk der spirituellen Weggemeinschaft «Mutter der Barmherzigkeit» in Albanien. Geplant ist zudem, einen Flohmarkt durchzuführen für alles, was zum Entsorgen viel zu schade ist. (pd/nar)

Jubla verzeichnet Zuwachs

Region. Die Zahlen beim Jugendverband Jungwacht und Blauring sprechen eine andere Sprache als die Kirchaustritte nach der Veröffentlichung der Missbrauchsstudie in der Katholischen Kirche Schweiz. Bei der Jubla in den Kantonen St. Gallen, Appenzell Innerrhoden und Aargau hat die Studie zu keinem Exodus geführt – im Gegenteil. Vergleicht man die Zahlen von 2014 mit den aktuellen von 2024, so ist man von 4445 Kindern und Leitungspersonen auf 4637 gewachsen – und vom letzten zu diesem Jahr gibt es einen Zuwachs von 25 Personen. Hinzu kommen um die 110 Engagierte in Regionalleitungen, Kantonsleitung sowie Coaches und Kursleitende. «Die Jubla schafft Lebensfreude und Lebensfreunde», sagt Kantonspräsidentin Verena Kaiser von der Diözesanen Fachstelle für kirchliche Jugendarbeit (DAJU). Dabei verstehe man sich durchaus auch als Kirche. Den Glauben zu leben, sei einer ihrer Werte – einfach in einer an die Jubla angepassten Form. (red./nar)

Fluchtgeschichten von NS-Opfern



Diepoldsau. Im Raum Diepoldsau soll ein Vermittlungszentrum zum Thema «Fluchtgeschichten während der NS-Zeit» entstehen. Die Umsetzung wird vom Bund unterstützt. Vorgesehen sind die drei Elemente Erinnern, Vermitteln und Vernetzen. Der Bereich Erinnern umfasst einen Erinnerungsort, der in Bern realisiert werden soll. Die Bereiche Vermitteln und Vernetzen werden durch eine Arbeitsgemeinschaft des Kantons St. Gallen, des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebunds, des Jüdischen Museums Hohenems und eines Fachbeirats konzeptionell vorbereitet. Die Besucherinnen und Besucher des Zentrums sollen gemäss Medienmitteilung des Kantons St. Gallen am Ort des Geschehens von den Schicksalen der Menschen erfahren, die vor den Gräueln des NS-Regimes flüchteten. (red./nar)

Tipp



Hinter den Kulissen

Das Redaktionsteam des Pfarreiforums gibt auf Instagram Einblick in den Redaktionsalltag, zeigt Glücksmomente und Überraschungen, die Alessia Pagani, Nina Rudnicki, Stephan Sigg (von links nach rechts) und Fotografin Ana Kontoulis bei Recherchen und Interviewterminen erleben. Für die Redaktion ist der Kanal auch eine Chance, mit Leser*innen in Kontakt zu treten und Inhalte zu veröffentlichen, für die in der gedruckten Ausgabe der Platz fehlt oder der Redaktionsschluss zu früh war. Die Redaktion freut sich auf den Austausch mit Ihnen!

www.instagram.com/pfarreiforum

Fernsehen



Wer erträgt das Kreuz?

Es ist ein Folterwerkzeug und gilt dennoch als Zeichen des Heils und der Liebe Gottes: Filmemacher Stefan Ludwig begibt sich auf eine persönliche Suche nach einer heute überzeugenden Deutung des Kreuzes – in der Kunst, Theologie, im Dialog mit Gläubigen und mit Menschen, die das Kreuz vehement ablehnen. Dabei bleibt das Kreuz stets eine Zumutung und eine Provokation – auch weil es auf Verdrängtes hinweist: Auf die Fragen nach Leid und Tod, nach dem Sieg des Bösen und der erlebten Ohnmacht des Guten.

→ Freitag, 29. März, ORF2, 9.30 Uhr



Der Millionen Raub

Thriller-Drama über die Konflikte der Mütter und Frauen zweier Gangster: Nach einem Überfall auf einen Geldtransporter wandert Fahrer Omar Abdallah in Hamburg in den Knast. Dort bekommt Omar viel Besuch: Noch-Ehefrau Malaiika, seine Freundin Chantal, seine Mutter Haifa und deren Freundin Dunja, seine Anwältin und die Polizei – alle wollen wissen, was aus der Beute geworden ist.

→ Montag, 8. April, ZDF, 20.15 Uhr



Becoming Nawalny

Alexej Nawalny ist am 16. Februar im Alter von 47 Jahren unter bislang ungeklärten Umständen im sibirischen Straflager verstorben. Wie wurde er zum schärfsten Gegner Putins? Regisseur Igor Sadreev und dem Journalisten Aleksandr Urzhanov gelang es, Weggefährten, Freunde und Kritiker zu überzeugen, Nawalnys Werdegang aus ihrer Perspektive zu erzählen. In einem System, das keine Alternativen zulässt, zahlen Oppositionspolitiker einen hohen Preis.

→ Arte-Mediathek: www.arte.tv/de/

Radio

Der Klügere singt

Singen macht selbstbewusst, aber auch geselliger, fröhlicher, das Gehirn aktiver, sagen wissenschaftliche Studien. Das Eindruckvollste aber am Singen könnte sein, dass es den Sprachlosen Worte und Stimmlosen Stimme gibt, sagt Friedrich Karl Barth, von dem viele Lieder in den kirchlichen Gesangbüchern stehen. Ist das Singen der vielleicht tiefste Ausdruck von Religiosität? Bis heute sind viele Glaubenslieder angeregt von den biblischen Psalmen. Das Gebetbuch war von Anfang an fürs Singen gedacht, sagt der Psalmenforscher Egbert Ballhorn.

→ Sonntag, 7. April 2024, Bayern 2, 8.05 Uhr

(K)eine Zukunft für die Klöster?

Die Klöster der Schweiz stehen vor einem epochalen Umbruch. Der Nachwuchs fehlt, Gemeinschaften verlassen ihre Klöster. Dabei gibt es auch spirituelle Aufbrüche: Die Zisterzienserinnen im Kloster Mariazell-Wurmsbach am oberen Zürichsee haben vor drei Jahren ihr Mädcheninternat geschlossen. Nun bieten sie eine «Auszeit mit spirituellem Flair» für junge Menschen an. Die Kapuziner im Kloster Rapperswil SG laden in ihr «Kloster zum Mitleben» ein. Sie führen für das erfolgreiche Projekt eine Warteliste.

→ Perspektiven-Sendung vom 10. März nachhören: www.srf.ch/perspektiven

Bilder: Ana Kontoulis (oben), ORF/METAFILM/Stefan Ludwig Film, ZDF und Thomas Leidig, rbb/arte/Evgeny Feldman

Agenda

Durchs Bistum pilgern

jeweils samstags, 6. April bis 29. Juni 2024

Die Katholische Kirche Region Rorschach organisiert während der kommenden drei Monate eine Pilgerreise quer durch das Bistum St. Gallen. An sieben Samstagen führt die geleitete Tour in mehreren Etappen auf dem Jakobsweg von St. Gallen bis Rapperswil. Interessierte können bei jeder Etappe einzeln mitmachen oder den ganzen Weg begehen. Der Rückweg nach einer abgeschlossenen Etappe erfolgt jeweils auf eigene Rechnung per ÖV. Infos unter www.kkrr.ch bei Veranstaltungen oder über [paul.zuend@kkrr.ch/071 844 70 32](mailto:paul.zuend@kkrr.ch).

→ **Infoveranstaltung im Zentrum St.Kolumban, Rorschach: 27. März, 19 Uhr**

Infos zum Theologiestudium

Dienstag, 9. April 2024, 19.30 Uhr

Die Theologische Hochschule Chur lädt zu einem Informationsabend zum Studium der Theologie. Bei der rund 45-minütigen Online-Veranstaltung erhalten Interessierte Einblick in die Institution und das Studium an der TH Chur. Dabei geht es etwa um Fragen nach der Flexibilität des Studiums, nach möglichen finanziellen Unterstützungen oder den nötigen Voraussetzungen für die Zulassung. Die Veranstaltung wird geleitet von Studiendekan Markus Lau und von Rektoratsassistent René Schaberger.

→ **Anmeldungen für den Infoanlass über <https://thchur.ch/info/>**

Klöster stellen Produkte vor

Samstag, 27. April 2024, 9.00 bis 15.00 Uhr

Zum 17. Mal lockt der Klostermarkt Gossau zum Stöbern und Staunen. Acht klösterliche Gemeinschaften sowie weitere Anbieter verkaufen ihre Produkte, darunter die Klöster Disentis, Einsiedeln, Jakobsbad und Magdenau sowie die Steyler Missionare aus Steinhausen, die Pallottiner-Gemeinschaft aus Gossau und die Schönstätter Marienschwestern aus Quarten. Auch das bayrische Kloster Mallersdorf mit der bier-brauenden Nonne Doris Engelhard reist in diesem Jahr wieder an. Fassanstich ist um 10 Uhr, Freibier gibt es zwischen 15 und 16 Uhr. Die Festwirtschaft ist bis 17 Uhr geöffnet. Ab 13 Uhr Auftritt der «Fidelen Rotbachtaler».

→ **Markthalle Gossau**

Singlager für Kinder

Montag, 5. August, bis Freitag, 9. August

Auch in diesem Jahr veranstalten die Domsingschule St. Gallen und die Singbox Wil gemeinsam eine Kindersingwoche für Kinder von der 2. bis zur 6. Primarklasse. Unter der Leitung von Anita Leimgruber und Coretta Bürgi werden im Freizeithaus Hirschboden in Gais Lieder und Choreografien eingeübt und am Schlusskonzert vom 9. August den Eltern zum Besten gegeben. Motto in diesem Jahr ist «Lion King, Cats and Tigers». Infos und Anmeldung unter www.domsingschule.ch mit dem Suchbegriff Kindersingwoche.

→ **Anmeldeschluss am 5. Mai**

Wir freuen uns über Ihren Agenda-Hinweis. Jetzt einreichen:

→ www.pfarreforum.ch/agenda

Hoffnung üben

«Hoffnung üben» – an dieser Überschrift und den 13 angeführten Tipps, wie man Hoffnung einüben könne, bin ich letzthin in einem Buch hängengeblieben.

Etwas hat mich sofort angesprochen: Von «Sich mit den richtigen Menschen umgeben» über «Zweifel hegen an der Hoffnungslosigkeit» oder «Anderen helfen» bis hin zu «Lächeln, sooft es geht» sind die vorgeschlagenen Tipps konkret, lebensnah und doch gleichsam banal. Vielleicht genau gemacht für unsere Zeiten, in denen wir in so vielem auf abstraktes Hoffen zurückgeworfen sind? Zeiten, in denen sich das meiste, was sich geo-, klima- und kirchenpolitisch im Argen befindet, unserer direkten Einflussnahme entzieht?

Praktische und umsetzbare Hoffnungstipps gegen wiederkehrende und am Ende doch ohnmächtige Hoffnungsphrasen. Für mich persönlich eine Möglichkeit, in einer hoffenden Haltung meine kleine Welt anders zu sehen. Ohne dabei die Komplexität der gegenwärtigen Schief lagen verkleinern zu wollen – sie aber für mich greifbarer zu machen.

Die Zuversicht feiern

Wir feiern die Tage Ostern – die Hoffnung, dass der Tod nicht das letzte Wort hat, sondern das Leben. Und es sind genau solche gegliückten Alltags-Hoffnungs-Momente, die meine Zuversicht nähren, dass sich Dunkles lichtet, dass Krisen aufbrechen und Verwandlung grundsätzlich möglich ist. Ostern erinnert uns daran, diese Hoffnung zu leben und nicht aufzugeben.



Vera Maria Rösch

Seelsorgerin Katholische Kirche Region Rorschach



↑ Robyn Jung hat eine Arbeit über immigrierte Mütter geschrieben. Sie weiss: «Für diese ist es nicht immer einfach, sich zu integrieren.»

«Auch ich habe Vorurteile»

Robyn Jung, Oberministrantin in Henau, hat ihre Maturaarbeit immigrierten Müttern und deren Integration gewidmet. Durch die Erfahrungen konnte die 18-Jährige eigene Vorurteile abbauen.

Wissen schafft Verständnis, Verständnis schafft Akzeptanz – davon ist Robyn Jung überzeugt. Die 18-Jährige schliesst im Sommer die Kantonsschule ab und hat sich intensiv mit der Integration beschäftigt. Für ihre Maturaarbeit ist sie in das Leben immigrierter Mütter eingetaucht – hat mit einer Türkin Ramadan gefeiert und mit einer Ukrainerin einen Flohmarkt veranstaltet. Entstanden ist das Buch «Across Borders – The Integration of Immigrant Mothers» (auf Deutsch: Grenzüberschreitend) mit acht Portraits von Frauen, die ihren Weg in der Schweiz suchen. Ihr Fazit: «Für immigrierte Mütter ist es nicht einfach, sich in der Gesellschaft zu integrieren und Beruf, Familie und Privatleben zu vereinen.» Oft hätten junge Männer weniger Probleme, würden von Behörden Hilfe erhalten, schneller in Sprachkurse integriert und bei der Jobsuche unterstützt. Bei Frauen brauche es mehr Selbstinitiative. «Dabei übernehmen die Mütter eine sehr wichtige Rolle. Sie erziehen die Kinder und formen deren Zukunft. Und damit unser aller Leben.» Kindererziehung und Integration – bei immigrierten Müttern bleibe häufig eines von beiden auf der Strecke.

Wie in der Schule

Robyn Jung ist in Henau bei Wil aufgewachsen. In der Pfarrei engagiert sie sich als Ministrantin, seit eineinhalb Jahren

ist sie sogar Oberministrantin. Seit Kurzem ist sie zudem Leiterin im Kindertreff Kunterbunt, einem Angebot der Pfarrei. Sie ist in einer offenen Familie gross geworden, macht die bilinguale Matura in Englisch und reist wie viele junge Menschen gerne in ferne Länder. Multikulturalität gehört für Robyn Jung zum Alltag, und dennoch sagt sie: «Auch ich habe Vorurteile.» Eigene Vorstellungen bringe man nicht so einfach weg. Die Erlebnisse mit den Migrantinnen haben Eindruck hinterlassen. Sie habe gelernt, wie wichtig gegenseitiges Interesse und gegenseitige Bemühungen sind. «Die Migrantinnen und Migranten sind froh, wenn man Interesse zeigt und mit ihnen in den Dialog tritt. So können Ängste abgebaut werden. Umgekehrt müssen auch die Migrantinnen und Migranten offen sein und sich anpassen wollen.» Robyn Jung vergleicht es mit dem Berufs- oder Schulalltag. «Man muss nicht alle mögen, aber man muss miteinander auskommen. Dabei gibt es Grundregeln, an die wir uns alle halten müssen.»

Mit Bestnote ausgezeichnet

Bei der Integration böten vor allem auch die Kirchen eine Chance, so die junge Frau: «Religion kann helfen, sich als Teil der Gemeinschaft zu fühlen. Zudem bieten Kirchen oft viele Möglichkeiten zur Partizipation.» Robyn Jung ist dankbar, dass sie die Erfahrungen im Rahmen ihrer Maturaarbeit machen konnte. Diese wurde nicht ohne Grund mit der Bestnote ausgezeichnet. Im Januar hat sie eine Podiumsdiskussion in Wil veranstaltet, an der auch der Wiler Stadtrat Dario Sulzer, Vorsteher des Departements Gesellschaft und Sicherheit, und Claudia Nef, Geschäftsführerin des Trägervereins Integrationsprojekte St. Gallen, teilnahmen. Zu den portraitierten Frauen hat Robyn Jung immer noch Kontakt und sie denkt gerne an die gemeinsamen Erlebnisse zurück. Sie ist überzeugt: «Das Leben mit zwei Kulturen bringt viele Vorteile. Man kann aus beiden das Beste herausnehmen.»

Text: Alessia Pagani

Bild: Ana Kontoulis

Auflage 107 800, erscheint 12 mal im Jahr.
4. Ausgabe 2024, 1. bis 30. April 2024
Adressänderungen: bitte wenden Sie sich
direkt an Ihr Pfarramt.

Gestaltungskonzept: Die Gestalter AG, St. Gallen
Layout: Cavetti AG, Gossau
Druck: SL Druck + Medien AG, Mels

Herausgeber: Verein Pfarrblatt im Bistum St. Gallen
Redaktion: Stephan Sigg (Leitung),
Alessia Pagani, Nina Rudnicki
Webergasse 9, 9000 St. Gallen
T 071 230 05 31, info@pfarreforum.ch